



Ein Mann vieler Geschichten: Christian Dick, Kommunikationsleiter des SCB. Bild: zVg

Christian Dick, seit zwölf Jahren Mediensprecher des SCB, steht nicht gerne im Vordergrund. Umso mehr freute es uns, dass er uns für ein paar Fragen «Red und Antwort» stand. Was tut ein Pressesprecher, wenn Eishockey gespielt wird, welche Kommunikationsfreiheit hat er und welche Dinge liebt er besonders an seinem Job? Wie denkt er über die Entwicklung des Eishockeys, was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert und wie ist sein Umgang mit den Spielern? Und welchen Bezug hat er zum Nordquartier, an dessen äusserstem Rand er seit so langer Zeit arbeitet?

Christian, seit nunmehr 12 Jahren bist du als Pressesprecher für die Kommunikation des SCB verantwortlich. Welche Bereiche deckst du in Sachen Kommunikation ab? Pressesprecher ist ein lustiges Wort, das nicht mehr ganz der Realität entspricht. Schliesslich gibt es schon längst nicht mehr nur die Presse, sondern viele unterschiedliche Medien. Und «sprechen» ist nur eine Teilaufgabe. Kommunikationsleiter trifft es besser. Dazu gehören die Medienbetreuung an den Spielen des SCB, die Bearbeitung von Interview-Anfragen und der Austausch mit den Medien. Redaktionelle Verantwortung für die jährlich zehn Ausgaben der Club-Magazine spirit und

insider sowie das Matchprogramm tonight und die inhaltliche Begleitung von SCB-TV, unseren Podcasts und teilweise auch im Bereich Social Media sind weitere Bereiche. Ebenfalls zum Aufgabengebiet gehören die Erarbeitung eines Grossteils der SCB-Korrespondenz sowie die Beantwortung von Zuschriften unserer Kunden (Abonnenten, Fans, Businesspartner).

Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

Das ist sehr unterschiedlich, je nachdem ob beispielsweise Spieltag ist, Medientermine anstehen, Medienmitteilungen zu verfassen oder Club-Magazine fertigzustellen sind. Während der Pandemie gilt es zudem, die Kundschaft in Anbetracht der häufigen Änderungen der Vorschriften und Verschiebungen von Spielen möglichst rasch und transparent auf dem Laufenden zu halten.

Welchen Bereich aus deinem Arbeitsgebiet erledigst du besonders gerne?

Das Gesamtpaket macht den Job spannend und abwechslungsreich.

«Das Eishockey hat sich in vielerlei Hinsicht stark entwickelt. Es ist viel schneller geworden auf dem Eis – und auch neben dem Eis.»

Der Kontakt mit Menschen, seien es die Spieler, die Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle oder Medienvertreter, macht den Reiz aus. Und man wird nicht selten vom Tagesgeschehen überrascht.

Du bist ein Mensch, der in Gesprächen gerne in die Tiefe geht. Wie handhabst du es mit Geschriebenem?

Ich habe lockere und lustige Gespräche mindestens so gerne wie die tiefschürfenden. Beim Schreiben ist es ähnlich, es kommt immer auf die Situation und das Thema an.

Was hat deine Entscheidung, Sportjournalist zu werden, beeinflusst?

Die Liebe zum Sport und die Lust am Schreiben.

Welche lustige Geschichte bleibt dir aus «Bund-Zeiten» in Erinnerung?

Da gibt es viele. Eine im Nachhinein sehr lustige war damals eine höchst peinliche. Es gab am Fernsehen am Montagabend eine Sport-Hintergrund-Sendung namens «Time-out». Eines Abends nahm ich in gemütlicher Zweisamkeit bei einer Flasche Wein ein time out und schaute dazu die Sendung mit einem Auge und einem Ohr. Die Frage, wie es bei der Ski-Nationalmannschaft weitergehe, war das grosse Thema. Plötzlich sprachen sie davon, Pirmin Zurbriggen werde neuer Cheftrainer. Da war ich sofort hellwach und rief unseren Ressortleiter Pierre Benoit an, der an jenem Abend Redaktionsdienst hatte. Pierre Benoit hatte (zu) grosses Vertrauen in mich und machte eine entsprechende Meldung im «Bund». Hätte ich früher genau hingeschaut und zugehört, wäre

relativ einfach zu merken gewesen, dass der TV-Beitrag nichts anderes war als ein Aprilscherz zum falschen Termin. Der nächste Tag in der «Bund»-Redaktion war dann nicht so lustig. Aber das

passiert eben, wenn man nicht aufpasst.

Und welche Erinnerung an ein besonders schönes Erlebnis hast du im Zusammenhang mit dem SCB?

Es sind in erster Linie die fünf Meistertitel sowie die beiden Cup-siege und das, was dazugehört. Die Umarmungen, die Umzüge durch die Stadt, die Feiern auf dem Bundesplatz, einfach die pure Freude. Nicht vergessen werde ich den ersten Titelgewinn am Ende meiner

Fortsetzung auf Seite 6

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
CHRISTIAN DICK

ZUR PERSON

Christian Dick ist 1957 geboren und drückte in Bern die Schulbank. Schon früh kam er mit Sport in Berührung, spielte und spielt u. a. 1.-Liga-Volleyball und zum Plausch vieles Andere wie Fussball, Tennis, Squash und Tischtennis. Dazu kommen Skifahren und Schwimmen – nirgends heldenhaft gut, aber alles mit viel Freude. Christian war Student und verdiente sich sein Taschengeld als Taxifahrer und Disponent bei Nova Taxi. Nach dem Abbruch des Jus-Studiums stellte sich die Frage nach dem «Wie weiter?». Zeitungsartikel über Sport führten ihn über ein erstes «Schnuppern» beim damaligen Radio DRS dank Walter Däpp zum «Bund», wo er dann 24 Jahre lang tätig war, bevor er nach zwei Zwischenjahren bei einem nautischen Magazin zum SCB kam. Christians Hobbys lassen sich, wie er sagt, am besten nach der Sendung von Radio Beromünster und dem Album von Züri West zusammenfassen: «Sport und Musik». Sport macht er, wie bereits beschrieben, in vielerlei Hinsicht selber tatkräftig, liebt aber auch das Zuschauen bei Eishockey- und Fussballspielen. In der Musik kennt er sich gut aus und legt ab und zu an Abenden (einst auch im Broncos Club) auf, ist leidenschaftlicher Musikhörer und bereut es, selber kein Instrument zu spielen. Christian Dick liebt auch das Reisen und sammelte erste Erfahrungen als Jugendlicher mit einem Klassenkameraden auf dem Velo durch die Camargue. Später ging es mit Interrail nach Griechenland, wo er ein paar Jahre später einen ganzen Sommer auf Korfu als «Gibhäbzünd» in einer Wasserskischule verbrachte. Reisen, und damit verbunden das Entdecken von Neuem, ist immer noch seine grosse Sehnsucht; die griechischen Inseln liegen auch nach Besuchen von bisher zehn Inseln immer noch weit vorne auf seiner Wunschliste. Gleichzeitig ist Christian aber auch sesshaft: Seit 16 Jahren lebt er im Marzili und reist seit 20 Jahren in seine Ferienwohnung in Friuli Venezia Giulia.